

# Gießener Allgemeine vom 2. Juni 2018



Beliebter Treffpunkt: Die Kids fühlen sich im Jugendclub „Gummiinsel“ richtig wohl.

Foto: Spannagel

## „Wie ein zweites Zuhause“

**WESTSTADT** Zu Besuch im Jugendclub „Gummiinsel“ / Sozialer Treffpunkt statt Brennpunkt / Gutes Verhältnis untereinander

Von Julian Spannagel

**GIESSEN.** Das Wilhelm-Liebknecht-Haus ist ein generationenübergreifender Treffpunkt für die Menschen in der Weststadt. Ein besonderer Ort ist dabei der Jugendclub „Gummiinsel“. Dort sind etwa 100 Jugendliche Mitglied. „Und alle haben ganz unterschiedliche Zugänge zu dem Haus“, sagt Andreas Schmidt, der sie gemeinsam mit Julia Knöß und studentischen Hilfskräften betreut. Der Anzeiger hat sich im Jugendclub umgeschaut und umgehört.

„Ich bin von klein auf hier“, erzählt Dennis Gül im Gespräch mit dem Anzeiger. Schon den integrierten Kindergarten und den Schülerclub hat er zuvor besucht. „Das ist wie ein zweites Zuhause“, betont der 15-Jährige. Beinahe täglich kommt er, um zum Beispiel Hausaufgaben zu erledigen. Am liebsten hält er sich im Discoraum auf. Beliebt ist aber auch der Kletterraum, der allerdings nur unter Aufsicht genutzt werden darf. Obendrein gibt es noch eine Turnhalle, eine zum gemeinsamen Kochen genutzte Küche sowie Möglichkeiten zum Tischki-

cker- und Billard-Spielen. Ähnlich urteilt Niklas Kreischer, der durch eine Schulfreundin auf den Jugendclub aufmerksam geworden und mittlerweile schon seit rund drei Jahren mit an Bord ist. „Hier ist auch mal Platz, um etwas mit vielen Leuten zu unternehmen“, erklärt der 14-Jährige. Auch an gemeinsamen Freizeiten und Ausflügen nimmt er gerne teil. Im Sommer geht es nach Italien an den Gardasee, worauf er sich besonders freut.

### Auf Vertrauensbasis

Viel Spaß hat er vor allem am Fahrradfahren, dazu besteht in einer Mountainbike-AG Gelegenheit. Außerhalb der AG können zudem in einer Werkstatt Fahrräder repariert werden. „Wir können uns auch mal eins über die Woche ausleihen“, sagt Niklas Kreischer. Das geschehe dann auf Vertrauensbasis mit den Betreuern. Das Verhältnis untereinander beschreiben ohnehin alle Anwesenden als ausgesprochen gut.

Seit inzwischen 30 Jahren arbeitet Andreas Schmidt im Wilhelm-Lieb-

knecht-Haus. „Das spricht ja für sich“, ist er überzeugt – und verweist zugleich auf die ungezwungene Atmosphäre. „Alles ist sehr offen“, lobt Niklas Kreischer. Regeln existieren natürlich, das wird jedoch nicht zu streng gehandhabt. Wichtig: Prügeleien sind selbstverständlich strikt verboten. Kommt es doch zum Streit, können die Jugendlichen – anders als in der Schule – auch einfach mal kurz nach Hause gehen, um sich zu beruhigen, berichtet Dennis Gül. „Dann kann man den Konflikt später in Ruhe klären.“ Nicht ganz glücklich sind sie mit dem Verhalten einiger älterer Jugendlicher, die die Jüngeren gelegentlich aus dem Discoraum vertreiben würden. Dieses Problem wurde teils dadurch gelöst, dass bestimmte Zeiten zugewiesen worden sind. Klar ist, dass immer wieder auch mal Reibungen auftreten.

Bei so vielen Personen unterschiedlichen Alters ist das wohl kein Wunder. Dann gilt es, gemeinsam nach Lösungen zu suchen, unterstreicht Andreas Schmidt. „Dabei wird nicht nur umgesetzt, was wir als Pädagogen uns überlegt haben.“ Auch aus diesem Grund wird einmal im Jahr

eine Jugendvertretung mit jeweils fünf Mädchen und Jungen gewählt. Das ist gleichzeitig mit einer Klausurfahrt verbunden. So werden bei wichtigen Entscheidungen auch diejenigen berücksichtigt, die nicht direkt betroffen sind. Aktuell ist beispielsweise im Obergeschoss des Wilhelm-Liebknecht-Hauses die Renovierung eines Raumes im Gange, in dem ein Kiosk entstehen soll – eine Idee der Jugendlichen.

### Grundstein gelegt

„Was man hier im Kleinen sieht, setzt sich bei den Erwachsenen fort“, weiß Andreas Schmidt. „Bei uns im Jugendclub wird der Grundstein für Menschen gelegt, die für bessere Lebensbedingungen im Stadtteil kämpfen“, sagt der Pädagoge über den oft klischeehaft als sozialen Brennpunkt bezeichneten Stadtteil.

Im Discoraum überlegten einige spontan, die Graffiti an den Wänden zu übermalen, da sie schon etwas angestaubt seien. Der Schriftzug „Weststadt“, da waren sich alle einig, soll aber auf jeden Fall erhalten bleiben.